

# Mehr als nur Händchenhalten

Hospizbegleiter berichten über ihre Arbeit und den Umgang mit

den Sterbenden

Von Sophie Filippiak

**Neustadt.** Der Tod gehört zum Leben dazu. Dennoch fällt es vielen schwer, über das Sterben und die Trauer zu reden. Um das zu ändern, hatte der Diakonieverausschuss des Kirchenkreises Schleiz die Idee, eine besondere Veranstaltung zu diesem Thema in der „Come in“-Begegnungsstätte in Neustadt durchzuführen. Angela Wenning-Dörre, Leiterin des Diakonieververeins, lud die Gäste ein, sich in den Räumen umzuschauen und mit den verschiedenen Akteuren ins Gespräch zu kommen.

Auch Anke Neumann aus Bad Lobenstein war in Neustadt vor Ort. Seit fünf Jahren arbeitet sie



„Man muss auch ab und zu mal mitweinen.“

Manuela Luther,  
Hospizbegleiterin

als ehrenamtliche Hospizbegleiterin. Auf jeden Menschen müsse sie sich individuell einstellen. „Jeder reagiert unterschiedlich, wenn das Ende nahe ist.“ Wichtig sei, da zu sein. „Manche wollen reden, andere wiederum nicht“, so Anke Neumann. „Ich habe aber die Erfahrung gemacht, dass der Großteil offener mit einem Fremden über ihre Ängste oder ihre Erlebnisse erzählt, als mit einem Familienmitglied.“

Bei ihren Besuchen hat sie auch meist ein Gesangbuch im Gepäck. „Es gab mal eine alte Dame, mit der ich immer gesungen habe“, erzählte die Hospizbegleiterin. „Sie kannte alle Strophen des Rennsteigliedes auswendig, während ich immer mein Buch zu Hilfe nehmen musste.“ Emotionale Nähe zu den Menschen sei wichtig.

Das finden auch Manuela Luther und Annegret Würzl von der Kirchenkreissozialarbeit, die ebenfalls als Hospizbegleiterinnen tätig sind. „Man muss ab und zu auch mal mitweinen“, so Manuela Luther.

„Die Trauerarbeit ist immer ein Teil der Lebensberatung“, sagte sie weiter. Daher sind sie nicht nur für die sterbenden Menschen da, sondern auch für

deren Angehörige. „Wir klären sie auf, was gerade passiert und welche Schritte dann zu gehen sind“, erklärt sie. Der Umgang mit Trauernden ist den beiden Frauen nicht fremd, darum arbeitet die Kirchenkreissozialarbeit eng mit den Hospizdienst zusammen. „Daher war es für uns ein logischer Schritt, uns zu Hospizbegleiterinnen ausbilden zu lassen“, sagte Annegret Würzl.

Der ambulante Hospiz- und Palliativberatungsdienst der Diakoniestiftung ist für die Regionen Bad Lobenstein, Schleiz, Pößneck, Rudolstadt und Saalfeld zuständig. Die Einsätze der ehrenamtlichen Hospizbegleiter werden von Christi-

ne Josiger Anne-Kathrin Schmidt und Anke Schmidt koordiniert. „Wir begleiten sozusagen die Begleiter“, erläuterte Anne-Kathrin Schmidt. Sie und ihre Kolleginnen organisieren die Ausbildung der Ehrenamtlichen. Christine Josiger: „Wichtig ist, dass die Frauen und Männer lernen, mit dem Tod umzugehen, auch mit ihrer eigenen Sterblichkeit.“ Die beiden Frauen entscheiden auch, welche Begleitung zu welchem Menschen passt. „In den allermeisten Fällen liegen wir mit unserer Einschätzung richtig“, sagte Christine Josiger. Sie hat die Erfahrung gemacht, dass sich die Menschen nun langsam gegenüber dem Tabuthema Tod öffnen.



Ein offener Umgang mit dem Tod war das Ziel einer Veranstaltung in Neustadt, bei der Angela Wenning-Dörre (unteres linkes Bild, r.) die Gäste begrüßte. Es gab verschiedene Stationen, wie den Erinnerungskoffer (Bild r.). Fotos: Sophie Filippiak



## Gedenkfeier am Totensönntag

Zum Gedenken an die Verstorbenen laden Pfarrer Jörg Reichmann und die Firma Bestattungen Mierzwa für diesen Sonntag zu einer Denkfeier für die Angehörigen sowie deren Verwandte und Freunde ein. Beginn ist um 17 Uhr in der Jüdeweiner Kirche in Pößneck.

Es ist die erste Veranstaltung dieser Art und soll in jedem Jahr unter einem bestimmten Thema stehen. An diesem Sonntag sind es Engel. Das Programm wird an der Orgel und von einem



In der Jüdeweiner Kirche wird eine Gedenkfeier zum Totensönntag veranstaltet.

Foto: Sophie Filippiak

Streichertrio der Musikschule begleitet.